

Geflügel-Börse

WESTDEUTSCHE AUSGABE

Organ des Bundes Deutscher Rassegeflügelzüchter e.V.

Fachzeitung für das gesamte Gebiet der Kleintierzucht: Geflügel, Tauben, Vögel

Bezugspreis: Postabonnement: DM 12,30 viertelj. Der Verlag stellt Rechnung oder zieht auf Wunsch die Abo.-Gebühren mittels Lastschrift ein. Streifenband-Abo.: DM 18,60 viertelj. Abonnementspreise einschl. 6% MwSt. Einzelnummer DM 3,10

Anschrift: Verlag Jürgens KG, Industriestraße 5, Postfach 4, 8034 Germering



100 Jahre

Hunde, Kaninchen, Pelztier und verwandte Gebiete aus

Die Geflügel-Börse erscheint monatlich zweimal mit je einer Ausgabe für den Erfüllungs- und Gerichtsstand München. — Anzeigenpreis: 44 mm breite und 1 mm hohe Raum 1,05 DM zuzüglich

Tel. 089/846010, Postscheck: Mchn. 288 06-805. Verlag Jürgens KG

100. Jahrgang Nr. 9

München, den 4. Mai 1979

Postvertriebsstück, Gebühr bezahlt B 3153 DX

Das Fränkische Samtschild – Adel und Eleganz

Wer von uns Taubenliebhabern stand nicht schon einmal auf einer Großschau voll Bewunderung vor den Käfigen des Fränkischen Samtschildes, das ohne Zweifel unter den Farbentauben eine der schönsten ist. Für den Züchter ist es immer wieder eine Freude, diese elegante, stolze Taube mit ihren samtartig glänzenden Flügelschildern, der seidenweißen Grundfarbe, dem eleganten Kopf und dem feurigroten, doppelten Augenrand zu betrachten. Sie gehört zu den Nürnberger und Fränkischen Farbentauben, deren Sonderverein auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Welche Begeisterung und welche züchterische Können muß die Nürnberger und fränkischen Taubenzüchter ausgezeichnet haben, daß sie eine solch herrliche Taubenrasse hervorgebracht haben. Stellen wir uns das phantastische Flugbild vor, das wir in den ländlichen Gegenden um Nürnberg immer noch sehen können, das aber auch schon bald der Vergangenheit angehören wird, denn auch diese Taubenrasse wird wie alle anderen immer mehr in die Voliere verbannt, leider!

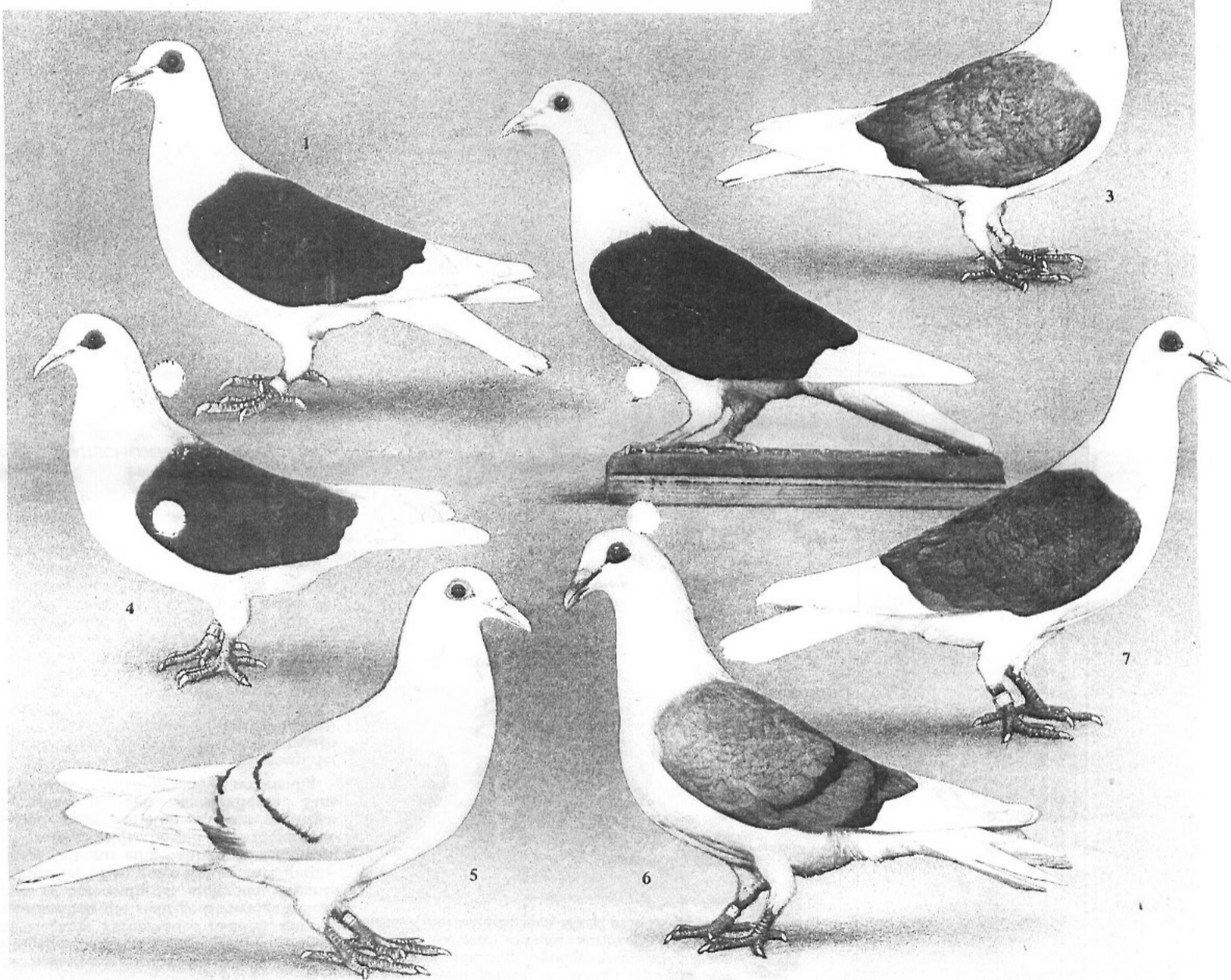
Der Artikel des Monats

Wer diese Taube erst einmal in sein Herz geschlossen hat, wird bestimmt nicht mehr von ihr lassen können.

Wie schon ihr Name sagt, ist die Heimat dieser Perle unter den Farbentauben das schöne Frankenland und hier besonders die Gegend um Nürnberg, Hersbruck und Altdorf. Sie kann auch heute noch als das große Reservoir der Samtschildzüchter betrachtet werden, obwohl das Fränkische Samtschild in fast allen Teilen der Bundesrepublik zu finden ist. Über die Entstehung des Fränkischen Samtschildes gibt es nur sehr lückenhafte Aufzeichnungen. Was jedoch nicht bezweifelt wird, ist die Einkreuzung der Nürnberger Schwalben und des Aachener Lackschildmövchens, denn es kann heute noch vorkommen, daß irgendwann einmal ein Jungtier mit einem Haubensatz im Nest sitzt. Trotzdem glaube ich, daß bei Zuchtexperimenten auch etwas der Zufall die Hand im Spiel hatte.

Mit dem Generationswechsel bei den Züchtern hat auch die Veredelung der Feldtaubengestalt begonnen. Aus der früheren gedrungeneren Form mit etwas vorgewölbter Brust und dadurch auch dickerem Hals ist eine elegante Taube geworden. Der schlanke Hals und die gut geschnittene Kehle mit dem adeligen Kopf sind nicht mehr wegzudenken. Der Stand mittelhoch und nicht zu waagrecht, der Hals nicht zu lang, aber auch nicht zu kurz. Hier wurden Einkreuzungen von Steinhäuser Bagdetten und evtl. auch Spaniertauben vorgenommen, die sich aber nicht immer zum Vorteil ausgewirkt haben. Denken wir dabei an die oft sehr groben Gestalten, an die stark ausgeprägten Hinterköpfe und an die oft sehr schlechte Schwanzhaltung. Das alles sind Auswirkungen von Einkreuzungen, die nur durch harte, kompromißlose Auswahl bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare auszumerzen sind. Zuchtbuchführung ist bei der Zucht der Fränkischen Samtschilder unbedingt notwendig. Die Zuchtfröhlichkeit bei dieser Rasse ist vorbildlich. Es kommt nicht selten vor, daß ein Zuchtpaar bis zu 12 Jungtiere in einer Zuchtperiode absetzt. 12 Jungtiere, das heißt aber noch lange nicht 12 Ausstellungstiere. Es kann passieren, daß sich unter 50–60 Jungtauben nur noch 10 Ausstellungstiere befinden, denn die Zucht von Ausstellungstieren in dieser Rasse ist sehr schwierig. Vieles muß beachtet werden.

Beginnen wir mit der Zeichnung und der Farbe. Die Grundfarbe des Fränkischen Samtschildes ist weiß, nur das Flügelschild und die Daumenfedern, die bei den Züchtern Sträußchen oder Klappenfedern genannt werden, sind farbig. 8–10 weiße Handschwingen sind erforderlich, wobei nach der Überarbeitung des Standards nunmehr 8:10 geschwingte Tiere noch zur Note



FRÄNKISCHE SAMTSCHILDER: 1: 1,0 schwarz, Hofgeismar 73 sgE; Ausst.: H. Orthwein, Marburg (H.) • 2: 1,0 rot, Berlin 60 sgZ; Ausst.: O. Babucke, Berlin (L.) • 3: 1,0 blau o. Bd., Hannover 65 sgE; Ausst.: K.-H. Sollfrank, Nürnberg (H.) • 4: 0,1 schwarz, Hannover 70 hvLVE; Ausst.: H. Hoffmann, Großsachsen (H.) • 5: 0,1 blaufahl m. Bd., Hannover 67 vLVE; Ausst.: H. Ruzicka, Lindau (Sch.) • 6: 1,0 blau m. Bd., Nürnberg 66 sgE; Ausst.: W. Zeit, Winkelhaid (H.) • 7: 1,0 gelb, Nürnberg 66 sgE; Ausst.: G. Weyrauch, Zeilhard (H.). Fotos: Hilger (H.), Linden (L.), Scheide (Sch.).

sg kommen können. Schwingengleichheit ist nicht erforderlich und auch für die Bewertung nicht maßgebend. Tiere mit weniger als 8 weißen Schwingen gelten als unterschwingt, und Tiere mit mehr als 10 weißen Schwingen gelten als überschwingt, sie haben auch dann, wenn alle anderen geforderten Vorzüge da sind, keine Chance, ein sg zu erhalten. Unterschwingte Tiere, vor allen Dingen wenn Schwingengleichheit herrscht, kann man noch zur Zucht verwenden. Von überschwingten Tieren kann ich nur abraten. Auch die Züchtertheorie, unterschwingt × überschwingt ergibt gutgeschwingt, kann ich nicht unterstützen. Aus Erfahrung ist nur zu berichten, daß bei diesen Paarungen meistens ein unterschwingtes und ein überschwingtes Jungtier im Nest sitzen. Um Schwingengleichheit bei einem sonst sehr guten Tier zu erreichen, werden oft die farbigen Schwingen gezogen, und nach mehrmaligem Ziehen und mit etwas Glück kann es schon passieren, daß man dann ein Ausstellungstier mehr hat. Aber es ist zu empfehlen, sich diese Tiere genau zu merken, denn man hat dann zwar ein Tier mehr für den Ausstellungskäfig,

aber noch lange nicht für die Zucht. Etwas Selbstbetrug ist schon dabei, und man wundert sich im nächsten Zuchtjahr, warum aus gutgeschwingten Zuchtieren auf einmal über-, unter- oder unterschiedlich geschwingte Tiere fallen, wobei man nicht mehr daran denkt, daß sich im Zuchtpaar ja ein Tier mit gezogenen Schwingen befindet.

Ganz besondere Beachtung für den Ausstellungskäfig und auch für die Zucht sollte man den Daumen- bzw. Sträußchenfedern schenken. Beidseitig müssen vier farbige Sträußchen vorhanden sein. Auf diese Sträußchen sollte bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare besonders geachtet werden. Man darf nie ein hochgeschwingtes Tier und ein Tier mit weißen Sträußchenfedern, auch wenn es nur eine ist, zusammenpaaren. Mit Sicherheit fallen hier nur überschwingte Tiere. Das Sträußchen bewirkt die vollkommene Abrundung des farbigen Flügelschildes.

Die Schildfarbe beim Fränkischen Samtschild ist sehr lackreich und eigentlich nur mit der Farbe der Nürnberger Schwalbe zu vergleichen. Diese satte und lackreiche Farbe bewirkt die diesen Rassen eigenen Schmalzkiele. Schmalzkiele sind gelbe Federstifte zwischen Schenkel, Bürzel und After. Tiere, bei denen diese Schmalzkiele fehlen, sind zu erkennen an einer stumpfweißen Grundfarbe sowie dem fehlenden Glanz des Schildes. Sie eignen sich keinesfalls für die Zucht. Ganz besondere Beachtung sollte man auch der Unterflügelfarbe schenken. Eine satte

Unterflügelfarbe garantiert eine gute Schildfarbe. Weiße Federn im Unterflügel sollte man entfernen, aber so, daß nicht die Putzstellen zu sehen sind. Man wird feststellen können, daß bei hochgeschwingten Tieren weiße Federn im Unterflügel leichter zu finden sind. Farbige Federn am Körper zeugen von reichlich Farbstoff, sind aber auch vor dem Ausstellen zu entfernen. Ganz besondere Beachtung sollte man der Farbe der Handschwingen (Schwingen zweiter Ordnung) schenken. Eine satt durchgefärbte Feder ist unbedingt notwendig, sie ist außerdem auch Garant für gute Farbe bei der Nachzucht. Mit den sogenannten schilfigen Schwingen oder den Spiegeln haben wir im Gegensatz zu den Züchtern vor 20 und 30 Jahren nicht mehr zu kämpfen. Die noch vor 10 Jahren viel auftretende farbige Brücke auf den Schultern ist nicht mehr von Bedeutung.

Es handelt sich beim Fränkischen Samtschild zwar um eine reine Farbentaube, was aber wären die Samtschilder ohne ihre elegante Form und Kopfpunkte? Sie geben der Taube den Adel, der jeden Taubenfreund sofort anspricht. Zu der anfangs bereits angesprochenen eleganten Form muß unbedingt auf einen schlanken, nicht kurzen, aber auch nicht zu langen Hals geachtet werden. Ein gerundeter Kopf mit gut eingebautem mittellangem, durchblutetem Schnabel, einem guten Kehlschnitt und dann noch der breite feurig rote Augenrand sind es, die dem Fränkischen Samtschild den Adel verleihen, der uns immer wieder fasziniert.

Diese Kombinationen, zusammen mit der Farbe und der Zeichnung, machen die Zucht des

Geflügel-Börse

vor 50 Jahren

Mit dem späten Frühling erscheint auch diese Rückschau auf den April 1929 verspätet. Eine gute Ausrede, oder nicht?

Man kann sich heute kaum noch vorstellen, in welcher Riesenmenge Anzeigen Bruteier zahlreicher Rassen damals in der GB angeboten werden. Die Preise bewegten sich durchschnittlich von 50 Pf. bis 1 Mark pro Stück. Sie werden meistens zu einem Dutzendpreis offeriert. In diesem Zusammenhang ist auch eine Veröffentlichung über Lohnbrut von einem Diplomlandwirt und Geflügelfachmann interessant. Nach Ausführungen über die Vorbedingungen für ein gutes Brutei schreibt er: „Es dürfte keine sicherere Glücke geben als einen guten Brutapparat, der, wie der mir unterstellte, automatisch stündlich Tausende von Eiern wendet, sie ständig mit frischer Luft umspült und ihnen die denkbar günstigste Temperatur für die Entwicklung der Embryonen zukommen läßt.“

Ein langer Artikel über Mondtauben und mehrere über Gimpel und Steinheimer Bagdetten erfreuen den Leser in diesem Monat. Wichtig für die Typbildung war sicher damals der Leitartikel „Die englische Zucht der weißen Leghorn und Lehren daraus für die deutschen Rassezüchter“. Und eine ähnlich wichtige Information ist die Arbeit „Rehbuhnfarbe und Braun in der amerikanischen Rassehühnerzucht“.

Ende März konnte man einen Artikel „Aus dem Leben eines Römerzüchters“ lesen. In der Nummer vom 9. April wird er fortgesetzt und Ende April der Schluß gebracht. Darin schildert der damals bekannte Karl Jäckel aus dem Sudetenland in größter Ausführlichkeit sein ganzes Leben. Die Episode, wie er 1889 die Geflügel-Börse kennenlernte, ist köstlich. Als junger Bahnarbeiter hatte er wöchentlich mit Zeitungspaketen aus Leipzig zu tun. Er schreibt: „In diesen Zeitungsballen nun fand ich die liebe Geflügel-Börse, welche aber zu jener Zeit noch nicht in der vornehmen Ausstattung wie heute erschien, für mich aber ein kostbares Kleinod bedeutete. Daß ich schon in ganz kurzer Zeit Abonnent wurde, ihr treu geblieben bin bis zum heutigen Tage und wie so viele tausend andere treu bleiben will, sei nur nebenbei erwähnt. Ohne dieses hervorragende Fachblatt, welches schon in jener ferneren Zeit hervorragende Mitarbeiter, wie die unvergeßlichen H. Marten und Rudolf Kramer usw. hatte, wäre ich wohl zeitweilig ein Stümper geblieben.“ Jäckel blieb fast 60 Jahre Abonnent der Geflügel-Börse bis zu seinem Tode nach dem 2. Weltkrieg.

Zwei weitere autobiographische Geschichten stehen in der gleichen Ausgabe. Karl Greiner-Petter sen. berichtet von seinen 30 Jahren Trommeltaubenzucht und Rudolf Greiner Sohn von der Geflügelzucht ihres Heimatortes Lauscha, hoch im Thüringer Wald. Der Verein hat eine starke Jugendgruppe, verfügt aber über keinerlei Mittel. Deshalb werden idealistische Züchter gebeten, Tiere zu spenden oder billig zu verkaufen.

Über den Hund als Zucht, vom Sehvermögen des Hundes, von Hundekrankheiten und dem Training des Hundes ist u. a. im April auf den Hundeseiten die Rede. Rasseartikel sind zu lesen vom Dobermann, von ungarischen Hirtenhunden, Dalmatinern, Sealyhamterriern, Schipperkes und Papillons.

Daneben werden vielseitige andere Themen geboten: Fußkrankheiten bei Kanarien, das Kaninchenfell und seine Bearbeitung, die Zucht von Mäusen und Ratten aus Liebhaberei (Farbzucht) oder zu Versuchszwecken und ob feldernde Tauben nützlich oder schädlich für die Landwirtschaft seien.

Es ist noch nicht lange her, daß das Prädikatbewertungssystem eingeführt wurde, und viele sind noch sehr dagegen. Nun hat man auch einen Punkteschlüssel gefunden zur Errechnung von Leistungspreisen. Gegen beides wettet eine ganze Seite lang der Show-Homer-Kenner Ferdinand Körber, Chemnitz. Garniert ist seine Epistel mit Fotos von Show Homern und einem Pokal nebst einem Konterfei von Carl Hofmann, Frankfurt/M., dem derzeitigen Meisterzüchter der Rasse. Weil ihm aufgrund der neuen Berechnungsmethode der jahrelang errungene Leistungspreis 1928 nicht zustehen sollte, entzündete Körber dieses Feuer. Dabei wird auch bemerkt, daß auf der letzten Lipsia-Schau fast 11 000 Tiere standen und 15mal „v“ vergeben wurde...

Fränkischen Samtschildes nicht immer leicht. Oft ist man verzweifelt, wenn man nach der zweiten Brut noch immer kein Ausstellungstier finden kann. Hat man dann endlich ein gut gezeichnetes Tier, fehlt es an der Kopfrundung, im Augenrand, im Unterflügel oder sonst irgendwo. Ausdauer ist es, was den Züchter des Fränkischen Samtschildes immer wieder auszeichnet, und mit der Ausdauer stellt sich auch der Erfolg ein.

Die überlangen Schnäbel gehören der Vergangenheit an. Mit den zu langen Schnäbeln wurden ganz natürlich auch die Köpfe länger, und die unschönen Kopfplatten stellten sich wieder ein. Viel schöner ist doch ein gut gerundeter Kopf mit einem nicht zu schwachen, gut eingebauten Schnabel. Auch sollte ein Tier mit einem zu ausgeprägten Hinterkopf, der wahrscheinlich durch Einkreuzungen kommt, nicht in den Ausstellungskäfig. Diese stark betonten Hinterköpfe nehmen dem Fränkischen Samtschild den Adel. Ganz besonders zu beachten ist der breite feurige Augenrand, im Züchtermund „Feuer“ genannt. Der Augenrand ist für mich gleichzeitig ein Gradmesser der Gesundheit. Der verblühte (schwach durchblutete) Rand zeigt, daß das Tier entweder nicht gesund oder durch viele Ausstellungen überanspruchert ist. Ein Tier, das tieftrote Füße hat, dem fehlt es meist auch nicht am Feuer. Sogar bei Beendigung der Zuchtperiode muß der Rand noch gut durchblutet sein. Die Augen sind dunkel. Gebrochene Augen oder darin eingelagerte Flämmchen entwerten bei allen sonstigen Vorzügen.

Bei der Bewertung des Fränkischen Samtschildes sollte jeder Preisrichter beachten, daß es sich um eine elegante Farbentaube handelt, bei der selbstverständlich die richtige Schwingenzeichnung zum sg notwendig ist, außerdem elegante Form, schlanker Hals, guter Kehlschnitt, gerundeter Kopf mit gut eingebautem mittellangen Schnabel, satte Schildfarbe und Unterflügel- und Schmalzkiel. Sie sind ein sehr wichtiges Rassemerkmal bei den Samtschildern. Eine Handbewertung ist also unbedingt notwendig.

Den Ausstellern Fränkischer Samtschilder kann nur ans Herz gelegt werden, sich ebenfalls an diese Punkte zu halten. Wenn die Samtschilder schaufertig gemacht werden, ist zu empfehlen, den Augenrand mit etwas reinem Alkohol vom Federstaub zu reinigen, ebenso die Füße. Nicht empfehlen kann ich das Einfetten. Es gibt bei unsachgemäßer Handhabung nur Flecken und wird dann vom Preisrichter moniert. Tauben, deren Rand nach dem Reinigen nicht tiefrot ist, bekommen das auch nicht durch Fett oder Creme. Beim Entfernen von farbigen Federn am Körper oder in der Schenkelgegend ist darauf zu achten, daß keine Kahlstellen entstehen. Im übrigen kann man schon das ganze Jahr über durch einen sauberen Schlag, frisches Trinkwasser und regelmä-

ßige Fütterung darauf hinzielen, daß man gesunde Tiere bei Schaubeginn hat, das alleine ist schon der halbe Erfolg.

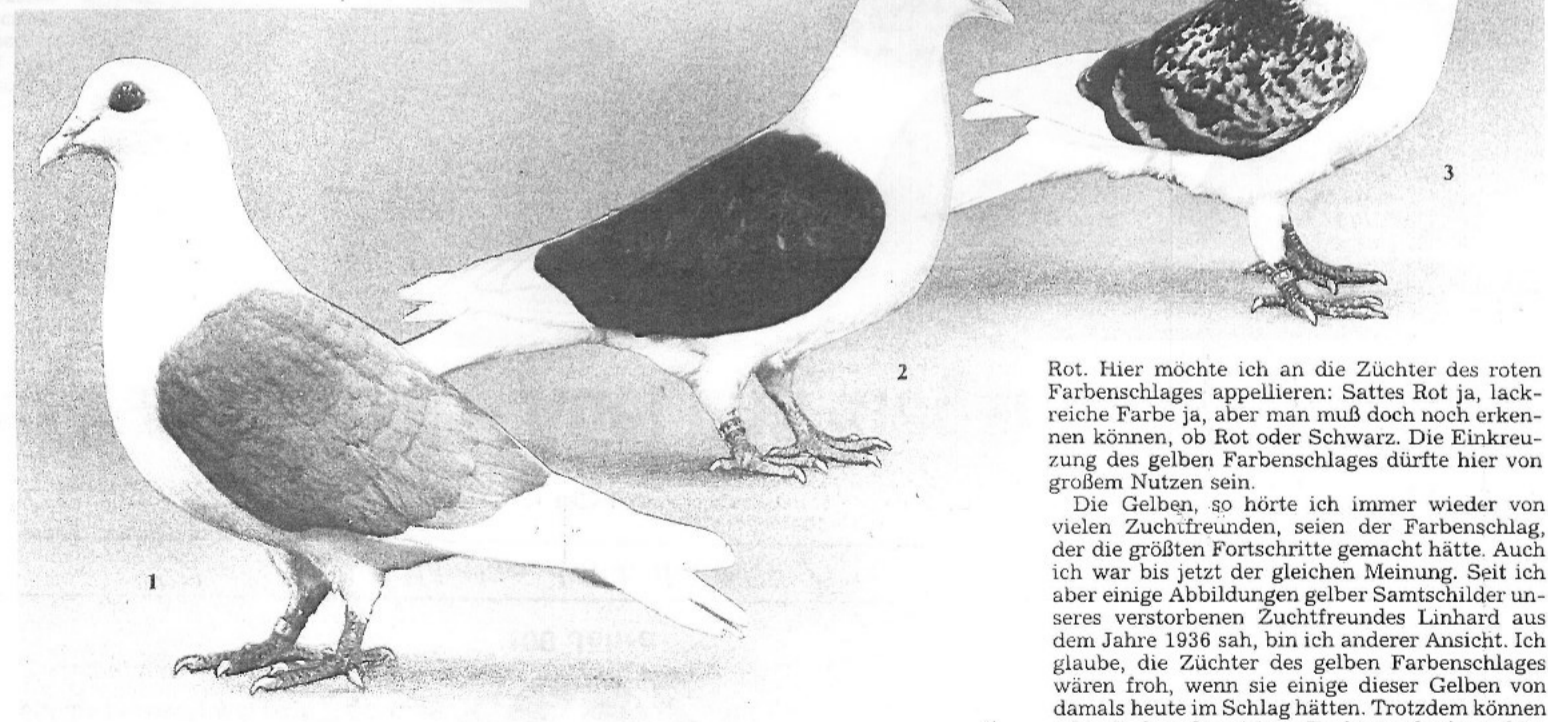
Das Fränkische Samtschild gibt es in folgenden Farbenschlägen: Schwarz, Rot, Gelb, Blau mit schwarzen oder ohne Binden, Blaufahl (Silber) mit dunklen oder ohne Binden, Blaugehämmert, Blaufahl-gehämmert, Gelercht, Gelbgehämmert, Rotgehämmert, Gelbfahl und Rotfahl.

Noch immer steht der schwarze Farbenschlag quantitativ und auch qualitativ an der Spitze, obwohl alle anderen Farbenschläge in den letzten Jahren sehr stark aufgeholt haben. Die Hauptsonderschau des Sondervereins, die ich als Gradmesser nehmen möchte, beweist noch immer die Spitzenposition der Schwarzen. Sehr erfreulich ist es, daß man die überlangen Schnäbel und die dadurch sich zwangsweise eingeschlichenen flachen Köpfe nicht mehr sieht. Betrachtet man den Flügel des Schwarzschildes, wird man von der grünschillernden lackschwarzen Farbe begeistert sein. Tiere mit violettem Glanz oder grauem Unterflügel findet man selten. Die Züchter des schwarzen Samtschildes sollten aber beachten, daß es gerade die der Rasse eigenen Schmalzkiel sind, die der Taube den Glanz und die Farbe verleihen. Gerade hier, glaube ich, wurde einiges vernachlässigt. Es darf nicht vorkommen, daß Tiere im Käfig stehen mit weißen oder wolligen Kielen. Schmalzkiel müssen sattgelb sein. Auch die unkorrekte Schwanzlage, die ich in den letzten Jahren mit großer Sorge immer wieder feststellen mußte, sollte bei der Auslese der Zucht- und Ausstellungstiere unbedingt beachtet werden. Tiere, die zum Spaltschwanz oder Dachschwanz neigen, müssen ausgemerzt werden. Dieses Übel vererbt sich stark und ist so leicht

nicht mehr zu beseitigen. Es betrifft aber nicht nur den schwarzen Farbenschlag, sondern fast alle Samtschilder und nicht nur diese, ich möchte sagen mehrere Farbentauben. Hier heißt es, wachsam sein und schon bei der Verpaarung aufpassen!

Der rote Farbenschlag, glaube ich, ist als der schwierigste zu betrachten. Glaubte man noch vor 10 Jahren, daß die Anzüchtung der edlen Kopfpunkte niemals möglich sei, so haben doch Züchterfleiß und Experimentierfreudigkeit bewiesen, daß auch bei diesem Farbenschlag große Fortschritte erzielt wurden. Ganz klar ist, daß dies nur durch Einkreuzungen anderer Farbenschläge oder Rassen erfolgen konnte und deshalb auch die Farbe darunter zu leiden hatte. Trotzdem: in den Ausstellungskäfig gehören nur farblich einwandfreie Tiere, auch wenn die Kopfpunkte noch so gut sind. Es wird für den Sonderrichter nicht immer leicht sein, bei vielen Vorzügen auch das Hauptassemerkmal der Fränkischen Samtschilder – die Farbe – nicht zu kurz kommen zu lassen. Jungtiere werden in den Armschwingen fast immer kleine Spiegel haben, sie sind im zweiten Jahr nach der Mauser weg. Wenn man in eine gut belichtete Ausstellungshalle kommt und dann von kurzer Entfernung eine Reihe roter Samtschilder betrachtet, kommt es einem fast vor, als wären es Schwarze. Erst bei genauem Hinsehen kann man feststellen, es ist

FRÄNKISCHE SAMTSCHILDER: 1: 1,0 gelb, Stuttgart 54 vLVE; Ausst.: H. Schaufler, Weilheim (R.) • 2: 1,0 schwarz, Nat. Stuttgart 63 vLVE; Ausst.: H. Neumüller, Nürnberg (Sch.) • 3: 1,0 blaugehämmert, Nürnberg 66 sgE; Ausst.: Gebr. Möckel, Glückstadt (H.) • 4: 0,1 schwarz, Nat. Frankfurt 61 vSB; Ausst.: W. Ruppert, Niederramstadt (Sch.) • 5: 0,1 gelbgehämmert, Hannover 71 sgE; Ausst.: G. B. ...stedt, Altenholz (Sch.) • 6: 0,1 blaufahl m. Bd., Nürnberg 56 sgE; Ausst.: H. Möckel, Glückstadt (A.). Fotos: Reinker (R.), Scheide (Sch.), Hilger (H.), Archiv (A.).



Rot. Hier möchte ich an die Züchter des roten Farbenschlages appellieren: Sattes Rot ja, lackreiche Farbe ja, aber man muß doch noch erkennen können, ob Rot oder Schwarz. Die Einkreuzung des gelben Farbenschlages dürfte hier von großem Nutzen sein.

Die Gelben, so hörte ich immer wieder von vielen Zuchtfreunden, seien der Farbenschlag, der die größten Fortschritte gemacht hätte. Auch ich war bis jetzt der gleichen Meinung. Seit ich aber einige Abbildungen gelber Samtschilder unseres verstorbenen Zuchtfreundes Linhard aus dem Jahre 1936 sah, bin ich anderer Ansicht. Ich glaube, die Züchter des gelben Farbenschlages wären froh, wenn sie einige dieser Gelben von damals heute im Schlag hätten. Trotzdem können wir mit dem derzeitigen Zuchtstand sehr zufried-

Aus dem Inhalt:

- Fränkische Samtschilder
- Geflügel-Börse vor 50 Jahren
- Hängekropf bei Kropftauben
- Infektiöse Bronchitis der Hühner
- Am Rande bemerkt...
- Seidenhühner – Besonderheiten
- Melne Ährenträgerpfauen
- Vom Wandel der Yorkshirekanarien
- Vogel des Jahres: Die Rauchschalwe
- Graue Kobolde: Siebenschläfer
- Luxkaninchen, herrliche Farbentiere
- Gazellenhund Slough
- Kurz über vieles am Fuß der Seiten
- Ausstellungsberichte
- Organisationsnachrichten

Mehr Eierimporte. Der Selbstversorgungsgrad auf dem Eiermarkt in der Bundesrepublik Deutschland nahm seit dem Jahr 1975 stetig weiter ab. Konnten vor vier Jahren noch 80% des Eierkonsums aus eigener Produktion gedeckt werden, waren es 1977 nur noch 79%, im Jahr 1978 dann schon unter 78%. Wie es heißt, ist diese Entwicklung vor allem auf die rückläufige inländische Eierproduktion zurückzuführen. Aus dem Ausland sind allein im vergangenen Jahr 4 Mrd. Schaleneier eingeführt worden, d. h.: 8% mehr als im Jahr davor!

Die Verzweigung großer Hühnerrassen. Sollen aus einer Großrasse Zwerge erzüchtet werden, haben wir als allein möglichen Weg die Kreuzung. Wir müssen also unter Beibehaltung gewisser künstlich durch Auslese angezüchteter Rassemerkmale den Faktor der Kleinheit der Urzwerge mit den künstlich geschaffenen Rassemerkmalen der Großrasse verbinden. Bei derartigen Kombinationskreuzungen muß aber berücksichtigt werden, daß die Größe unserer Normalhühner nicht nur auf ein bestimmtes, sondern wahrscheinlich auf eine große Anzahl im gleichen Sinne wirkender Gene, die durch Mutation entstan-

den, zurückführbar ist. Kreuzen wir beispielsweise die Großrasse A mit der Urzwergrasse B, so erhalten wir ein Produkt, welches sich zwar in der Mitte zwischen beiden Eltern hält, aber mehr der Großrasse A nähert, wie dies zahlreiche wissenschaftliche Versuche bereits ergeben haben. Selbstverständlich dürfen derartige Kreuzungen nur mit gut durchgezüchteten Rassen durchgeführt werden, die eine bestimmte Konstanz in der Vererbung aufweisen, wenn man nicht Gefahr laufen will, unliebsame Überraschungen zu erleben. Denn die erste Kreuzungsgeneration (F1) zeigt bekanntlich ein gewisses gleichmäßiges Aussehen in bezug auf Farbe, Form und Größe; würde man eine Rückpaarung an die Großrasse vornehmen, erhielte man wohl den gewünschten Typ und auch die Farbe, aber die Tiere wären viel zu groß. Eine Rückpaarung an die Zwerge andererseits würde wohl kleine, aber untypische und nicht gut gefärbte Tiere hervorbringen. Es bleibt zunächst nur eine Geschwisterpaarung von Tieren aus F1 übrig. Der Züchter, der eine Großrasse verzweigen will, muß also aus den Nachkommen von F2 diejenigen aussuchen, die im Typ und allen Rassemerkmalen

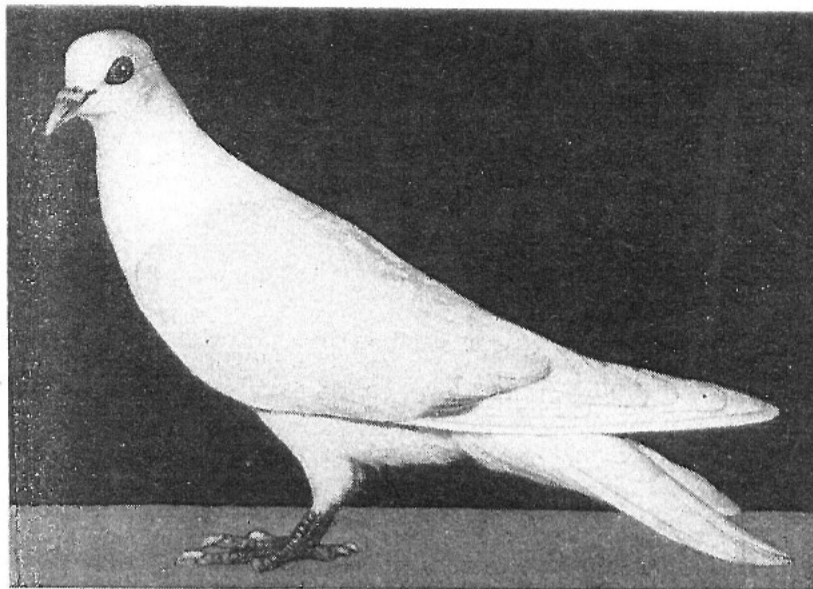
der Großrasse so nahe wie möglich kommen, in der Kleinheit aber der Zwergrasse weitgehend entsprechen. Das zwingt uns zu der Erkenntnis, daß es bei der Verzweigung ohne eine gewisse Inzucht – zum mindesten in der F2-Generaton – nicht geht und gewisse Vorsichtsmaßnahmen notwendig sind. Die Verzweigung muß unbedingt mit gesunden und lebenskräftigen Tieren durchgeführt werden. Es wird immer wieder gegen diesen Grundsatz verstoßen, der überall dort gilt, wo mit Inzucht gearbeitet werden muß, wenn es auch verlockend ist, mit einem klein gebliebenen Tier der Großrasse zu beginnen oder ein solches später einzukreuzen, so muß hiervor doch gewarnt werden, denn das Kleinbleiben ist auf eine krankhafte Störung des Organismus zurückzuführen, welches sich später bestimmt rächen wird. Völlig falsch wäre es außerdem, zu derartigen Zucht- und Kreuzungsversuchen etwa rassig minderwertige Tiere zu verwenden, denn bei der späteren Inzucht kommen die Fehler der Ausgangstiere bestimmt wieder zum Vorschein und erschweren einen Erfolg. Nur gutes, einwandfreies Ausgangsmaterial bei richtiger Auslese verbürgt ein volles Gelingen. M.

Die Fränkischen Samtschilder

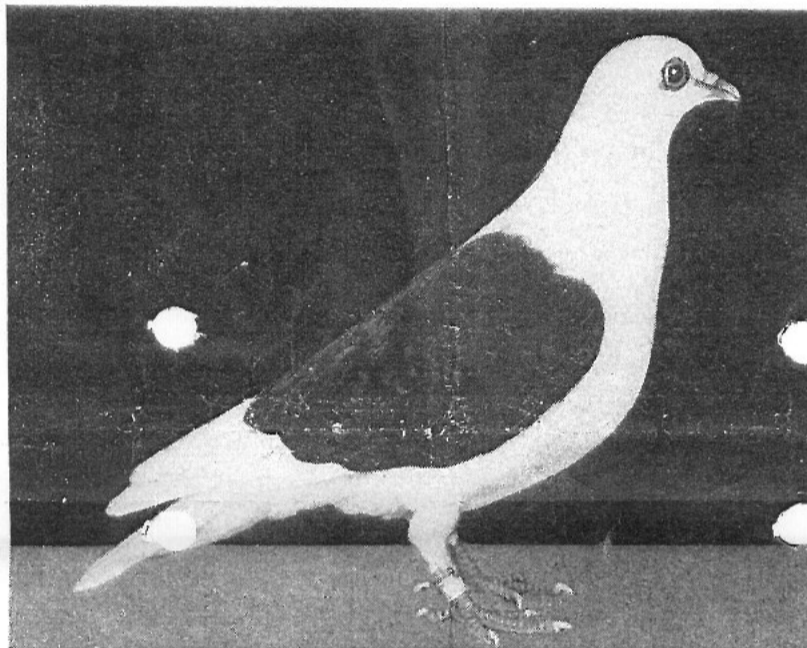
Taubenzucht ist eine Liebhaberei, die denjenigen, der früh damit beginnt, zeit lebens nicht wieder losläßt. Viele unserer heutigen großen Züchter haben schon in früher Jugend mit der Rassetaubenzucht begonnen. Wenn irgendetwas geeignet sein dürfte, für eine Rasse zu werben, sie in weiten Kreisen bekanntzumachen, so ist es entschieden das farbenprächtige Bild der Fränkischen Samtschilder, denn in ihnen findet man Schönheit und Leistung trefflich vereinigt.

Die engere Heimat der Fränkischen Samtschilder ist — wie der Name schon besagt — Franken, speziell in Mittelfranken und in der Umgebung der Städte Nürnberg, Lauf/Pegnitz, Hersbruck und Altdorf werden sie allerorts gezüchtet und gehalten. Längst aber hat sich die Rasse in ganz Deutschland verbreitet und gewinnt immer neue Liebhaber. Dank der Rührigkeit des SV der Nürnberger und Fränkischen Farbentauben und dessen Vorsitzenden Georg Bernreuther konnte die Fränkische Samtschildtaube einen Liebhaberkreis erobern. Der Grund für ihre Beliebtheit liegt aber wohl in der aparten Schönheit und Feinheit der wunderbaren Farbentaube selbst. An Farbensschlägen werden gezüchtet: schwarz, rot, gelb, blau und silber mit und ohne Binden, blauehämmert, gelercht, fahl mit gelben und roten Binden, letztere noch recht selten. Die letzten Jahrzehnte haben uns in der Zucht sehr vorangebracht. Wir haben heute eine in Form längere, höher gestellte Taube vor uns, mit elegantem langen Hals, feinem Kehlausschnitt, einem dieser edlen Form angepaßten schmalen, gut abgerundeten langen Kopf, dem man Adel ansieht, mit einem wohlgeformten langen, gut durchblutetem Schnabel und lebhaft roten, breiten Augenrändern. Es gibt heute in vielen Zuchten Spitzentiere, die dem Ideal entsprechen und nicht mehr verfeinert werden können. Besonders fein durchgezüchtet sind die Schwarzen. Man findet selten ein Tier, das nicht sg verdiente. Der rote Farbenschlag ist noch nicht so durchgezüchtet wie der schwarze, obwohl es wirklich hochfeine Tiere gibt. Das gleiche gilt beim gelben Farbenschlag, doch sind Spitzentiere den roten fast überlegen. Schwarz, rot und gelb sind die sog. Lackfarben, während die zarten Farbenschläge die in blau, silber, gehämmert und gelercht sind. Am häufigsten vertreten sind die blauen und die silbernen, die der Verfasser des Artikels schon seit Jahrzehnten besitzt. Die bindigen haben zwei lackschwarze schmale, durchgehende

Binden, die gleichmäßig breit und nicht zackig über das Schild gezogen sind. Die hohligen sind leichter zu züchten, denn es ist nicht immer leicht, eine feine Binde herauszuzüchten. Im Ausstellungskäfig wirkt ein Vogel mit reinem, blauen oder silbernen Flügelschild mit nicht zu breiter, tiefschwarzer langgezogener Binde (also eine dreifarbige Taube) bestechend auf das Auge des Besuchers. In Figur und Kopfpunkten sind die blauen und silbernen Tauben den schwarzen nicht mehr nahestehend. Die Grundfarbe ist weiß, die Abrundung des farbigen Flügelschildes hängt ab von der Anzahl der weißen Schwingen in erster Ordnung. Als ideal gelten 8x8, 9x9, 10x10, doch darf die unbedingte Schwingengleichheit keine Rolle spielen, so daß 8x9, 9x10 usw. nicht zu beanstanden sind und von der höchsten Bewertung nicht ausschließen. Tiere mit weniger als acht weißen Schwingen können wertvolle Zuchttiere sein, sind aber für den Ausstellungskäfig nicht mehr zugelassen. Auch Sträubchen und



1,0 Fränk. Samtschild, silber ohne Binden, 38. Nationale Köln sg E. Züchter: Heinrich Meyer, Beerbach.



1,0 Fränk. Samtschild, schwarz, Hannover 1955 sg Z. Züchter: Heinrich Meyer, Beerbach. Foto: Hilger

Federchen zu beiden Seiten des Flügelbogens sind für das Ausstellungstier wichtig. Als besonderes Rassemerkmal werden beim Samtschild die Schmalzkiele gefordert, auch Samtkiele oder Fettstifte

genannt, schmalzig aussehende, gelbe Federstifte, die sich an beiden Seiten hinter und über den Schenkeln der Schwanzpartie zu befinden. Tiere ohne Schmalzkiele sind ebenfalls keine Ausstellungstiere, bei den Lackfarben nicht einmal Zuchttiere. Es gibt auch weiße Kiele und Wollkiele, beide sind nicht richtig. Sämtliche Farbenschläge sind glattfüßig und glattköpfig. Für sie ist kein Schlag zu hoch oder zu tief; sie sind leicht einzugewöhnen und sehr schlagtreu. Ich möchte jedem Züchter dieser Rasse nur empfehlen, wenn er es noch nicht ist, Mitglied des SV zu werden; dort erhalten alle Züchter Auskunft. Anschrift: 1. Vorsitzender Georg Bernreuther Nürnberg-Möggeldorf, Oestlich der Putzstraße 25.

Abschließend sei noch gesagt, daß die Zucht der Fränkischen Samtschilder nicht so einfach ist. Wer nicht mit Tieren aus guten Zuchten beginnt und glaubt, sich mit Massenware begnügen zu können, der wird enttäuscht werden. Hauptpunkte bei der Zucht unserer Lieblingsrasse sind wie bei jeder anderen Rasse auch Verwendung nur guten Zuchtmaterials, richtiger Fütterung, gute Pflege und Unterbringung, keine Verpaarung von Zuchttieren mit gleichen Fehlern.

Heinrich Meyer,
Beerbach über Lauf/Pegnitz

DIE KOHLMEISE

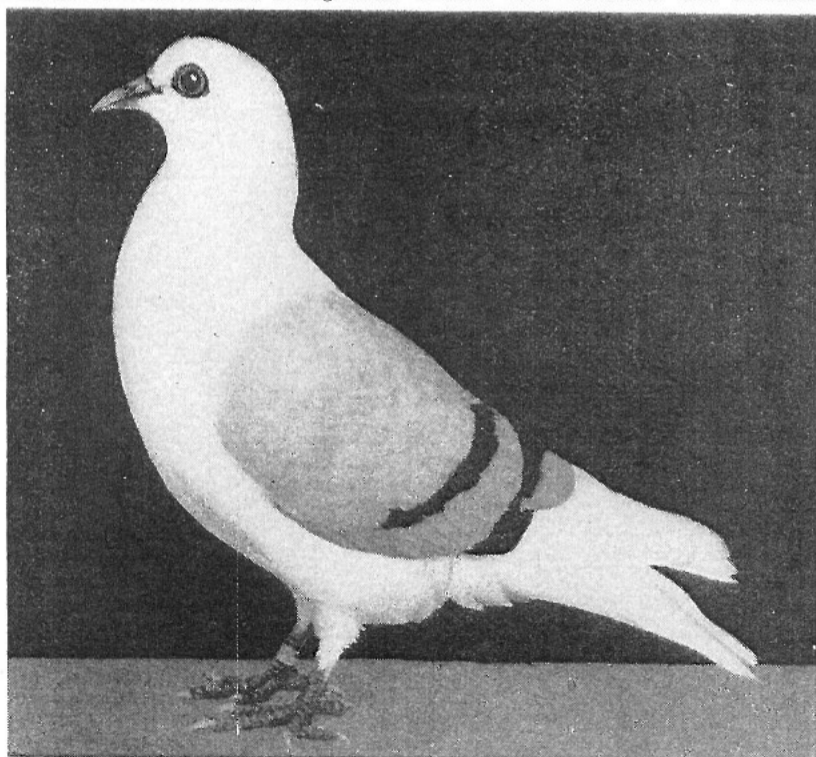
Von Frank Scheufler

So wie die Fachliteratur mit dem viel-sagenden Hinweis „Überall bekannt“ das Vorkommen der Kohlmeise kennzeichnet, darf wohl angenommen werden, daß sie „jedermann bekannt“ ist. Letzteren Falles allerdings sicher mit der Einschränkung, daß der Vogel nur „an den Federn“ erkannt wird. Die Kohlmeise ist um Haus und Hof, in Obstbaumanlagen, in Laub- und Mischwäldern, Parkanlagen, kurz überall, bis zur Baumgrenze, ansässig. Wenn von der wirtschaftlich bedeutenden Insektenvertilgung des ganzen Meisenvolkes, das aus neun speziellen Familien besteht (Kohlmeise, Blaumeise, Tannenmeise, Haubenmeise, Sumpfmeise, Weidenmeise, Schwanzmeise, Beutelmeise und Bartmeise), und deren Gevätern Wintergoldhähnchen und Sommergoldhähnchen, gesprochen wird, so bietet insbesondere die Kohlmeise den eigentlichen Anhaltspunkt zu dieser Wahrnehmung. Amtliche Stellen und Laienstellen haben gerade die Kohlmeise zum Beobachtungsobjekt nehmen können und die Feststellungen über die Nützlichkeit auch nur eines Kohlmeisenpärchens in einer Obstbaum- oder Gartenanlage sind erstaunliche. Die Kohlmeise verzehrt täglich ihr eigenes Gewicht an Insekten (15 bis 20 Gramm). Da die Kohlmeise oft zweif Bruten im Jahr macht und jedesmal acht bis 16 Jungtiere aufbringt, kann man den Nachwuchs ei-

ner Meisenfamilie in einem Sommer auf etwa 20 Vögel schätzen. Diese vertilgen im Jahr über eineinhalb Zentner Insekten. Bedenkt man, daß von Eiern vieler Schmetterlinge erst 2000 Stück ein Gramm wiegen, so ergibt sich beispielsweise eine Errechnung von 120 000 000 Insekten-eiern oder 150 000 Raupen, um auf das angegebene Gewicht vertilgter Pflanzen-



Kohlmeise Foto: Geiselman



1,0 Fränk. Samtschild, blau ohne Binden, Hannover 1955 v LVE. Züchter: Heinrich Meyer, Beerbach. Foto: Hilger